

So wie diese einzelnen, sind die meisten, oder, genau genommen, vielmehr alle Umstände, die der Dichter in seinen Plan verwebt hat, durch eine dreifache Nothwendigkeit begründet:

1. als Folgen des vorher Gegebenen;
2. als Mittel zum Zweck des Ganzen;
3. endlich als die tauglichsten Werkzeuge zur Hervorbringung einer wahrhaft epischen Wirkung, und daran, daß dieses alles immer unzertrennlich zusammengeht, sieht man, daß das Ganze aus einer einzigen rein dichterischen Anschauung entstanden ist. Dies durch alle Theile des Gedichtes hindurch einzeln zu zeigen, würde eine überflüssige Arbeit sein, da gewiß alle in ihrer ganzen Verkettung dem Leser gegenwärtig sind. Auch haben wir im Vorigen (XX bis XXXVI) schon eine Veranlassung gefunden, die uns beinahe durch das ganze Gedicht vom Anfange bis zum Ende geführt hat. Wir können uns daher hier begnügen, nur noch ein Paar allgemeine Bemerkungen hinzuzufügen.

XCII.

Benutzung des Ortes und der Zeit.

Die Quellen, aus welchen der epische Dichter alle seine Mittel schöpft, sind allein der Lauf der Begebenheit und die Natur der Charaktere, die er darstellt. Der unserige, der in dem ersteren keine große Hülfe finden konnte, mußte sich vorzugsweise an die letztere halten; indeß hat er der eigentlichen Begebenheit etwas anderes unterzuschieben gewußt, wovon er mehr, als vielleicht bisher ein anderer Dichter, trefflichen Nutzen gezogen hat — den Ort und die Zeit.

Beide bestimmt er mit unermüdllicher Sorgfalt, bei beiden vernachlässigt er schlechterdings keine Beziehung, die sie auf die Handlung oder die Personen haben können; und dadurch gruppiren sich nun in diesen Umgebungen die Figuren noch dichter und schöner zusammen. Die Zeit der Handlung ist, wie das Verhältniß zu ihrem Umfange forderte, nur sehr kurz, nur von dem Anfange des Nachmittags bis zum Einbruche der Nacht. Auch dies ist wieder zugleich in der Lage der Sachen gegründet.

Gilte nicht Hermann, Dorotheen noch an demselben Tage zu besitzen, so zog sie fort, und verschwand ihm vielleicht auf immer

in der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hinziehen und Herziehen.

Der Tag ist ein schwüler Sommertag, der sich mit einem Gewitter und Regenguß endigt. Wie gut der Dichter diesen Umstand, den Einfluß der Tageszeit und des Himmels auf die Stimmung der Personen benutzt hat, davon haben wir schon oben ausführlicher gesprochen. Aber er hat auch die allmäligen Grade, durch die bei der Hitze eines schwülen Sommertages sich nach und nach ein Gewitter zusammenzieht, so stufenweise und so malerisch geschildert, und diese Schilderungen überall so natürlich eingeflochten, daß wir den Nachmittag und Abend mit zu durchleben, die staubige Hitze zu fühlen glauben, den Himmel sich gegen Abend nach und nach schwärzen, endlich die schweren Wolken den voll und hell strahlenden Mond verschlingen sehen.

Nicht weniger sorgfältig macht er uns mit dem Locale bekannt, nicht weniger Vortheil zieht er aus einigen schönen Standpunkten, wie aus der Aussicht auf das Städtchen am Birnbaum. Wir kennen die Stadt, den Weg zum benachbarten Dorfe, den Fußpfad, der von da durch das Korn zu Hermanns Besizung führt, vor allem aber den Gang vom Birnbaum in die Wohnung, den wir zweimal mit so verschiedenen Empfindungen zurücklegen, genau. Dennoch ist in keinem einzigen Verse eine absichtliche Beschreibung enthalten; aber da alle Personen immer mit der ganzen Anschaulichkeit reden, die sonst nur ein wirkliches Gespräch hat, und da es ein kleiner Kreis ist, in dem man sich herumdreht, in dem also dieselben Gegenstände mehreremale wiederkehren: so ist es eben so viel, als hätte man diesen halben Tag an dem Orte selbst zugebracht. Der Dichter dachte sich die Handlung nie ohne das Local, und dieses nie ohne jene; daher zeigt er es immer zugleich mit ihr, und beschreibt es nie allein und für sich. So kann z. B. der Apotheker, wenn er, ohne alle Absicht, in einer ganz episodischen Erzählung den Ort einer Spazierfahrt nennt, auf keinen anderen als auf den Lindenbrunnen kommen, der uns schon durch eine ganz andere Erinnerung so werth ist; und eben so in allen übrigen Stellen.

Aber unserem Dichter macht es auch die Eigenthümlichkeit seines Stoffes mehr, als einem anderen, zur Pflicht, die äußeren Verhältnisse seiner Personen nicht zu vernachlässigen. Da sie immer weniger durch ihre einzelnen Handlungen, als durch ihren Charakter, ihre Gesinnungen,

ihre Lebensart interessiren können, so darf er nicht weniger Sorgfalt darauf verwenden, diese Dinge, die sie täglich umgeben, als sie selbst, zu zeigen.

So hat sein Plan den festesten Zusammenhang, so durchgängige Stetigkeit der Bewegung und vollkommene Einheit des Ganzen. Aber er verbindet mit diesen Vorzügen noch einen anderen, der, wenn er auch nicht seine epische Tauglichkeit vermehrt, doch die Wirkung des Gedichtes sehr angenehm verstärkt, nämlich eine gewisse regelmäßige, man darf es sagen, absichtliche Symmetrie. Sie kann dem aufmerksamen Leser von selbst nicht entgangen sein, und auch wir haben sie schon an mehr als Einer Stelle in dem Bisherigen berührt. Sie giebt der ganzen Production eine gewisse Lieblichkeit und Zierlichkeit, die nur der Kunst angehört, und den Werken derselben um so sichtbarer eigen sein muß, als es ihnen an großem Umfange und an eigentlicher Erhabenheit abgeht. Wo sie fehlt, wird das Ernste leicht feierlich, das Pathetische leicht drückend; wo sie übertrieben ist, geht alle Wahrheit und aller Eindruck auf die Empfindung verloren. So, wie unser Dichter, hierin die Mittelstraße zu halten, die höchste und einfachste Natur, so ganz ohne ihr das Mindeste ihrer Wahrheit zu entziehen, mit dem sichtbaren Gepräge der Kunst zu stempelein, ist vielleicht der sicherste Beweis einer echten Künstlernatur.

XCIII.

Stetigkeit in den nach einander erregten Empfindungen. — Ausnahme davon. — Mittel des Apothekers gegen die Ungeduld.

Eben die Stetigkeit und Einheit, die in dem Plane des Gedichtes herrscht, finden wir auch in den Empfindungen, die nach einander erregt werden, wieder. Alle kommen in der reinsten und menschlichsten Theilnahme an der Bildung und an dem Glücke der Menschheit, in der Gesinnung mit einander überein, die, billig in der Beurtheilung Anderer, uns bloß streng gegen uns selbst macht, aber uns doch immer in ununterbrochener Thätigkeit und heiterem Muthe erhält. Im Einzelnen läuft jede immer sanft in die andere über. Wenn das Gespräch eine zu ernsthafte oder rührende Gestalt annimmt, so giebt ihm der Apotheker eine leichte